OASE Nr.11

VIELFÄLTIG - INSPIRIEREND - BEWEGEND

Katholische
Pfarreiengemeinschaft
Ammersee-Ost

ZUVERSICHT

*„AUCH AUS STEINEN,
DIE EINEM IN DEN WEG GELEGT WERDEN,
KANN MAN SCHÖNES BAUEN.“*

Johann Wolfgang von Goethe

Titel Foto: MartinSanchez, unsplash Foto: Mikhail Tyrsynak, unsplash

„DAS POSITIVE UM UNS HERUM NICHT ÜBERSEHEN.“

ZUVERSICHT
SCHREIBEN GEGEN DIE AUFREGER-SPIRALEN UNSERER ZEIT

Normalerweise sind die Rollen klar verteilt: Andrea Gräpel vom Starnberger Merkur interviewt Pfarrer Simon Rapp zu kirchlichen Themen. Für die neue OASE bat aber der Pfarrer die Journalistin um ein Interview. **„Wir wollen ein Magazin zum Thema Zuversicht machen“** und fragen deshalb mal die Journalistin, ob nicht auch die Presse als „Vierte Gewalt im Staat“ eine Mitwirkungspflicht hat, dass so manche Aufregung versachlicht und von der Wortwahl her deeskalierend geschrieben wird.

Andrea Gräpel stimmt sofort mit ein, wenn sie ihren Eindruck schildert, dass viele lokale Debatten hochgepuscht werden. „Ich bemühe mich gerade in den heiß diskutierten Lokalthemen, sachlich zu berichten. Sprache hat viel Macht, darum versuche ich, möglichst keine Wertung, keine Superlative zu verwenden.“

Ihre Beobachtung ist, dass gerade das Internet dazu beiträgt, dass Themen sehr einseitig betrachtet werden, weil alle in ihrer eigenen Meinungsblase bleiben. Dort wird auch viel eher kommentiert als berichtet, Informationen verkürzt und Meinungen einseitig gesteuert. Simon Rapp selbst merkt auch, dass in den sozialen Medien oft eine zweite Wirklichkeit aufgebaut wird, die wenig differenziert ist und nicht immer nach der Wahrheit sucht. Andrea Gräpel erfährt aber auch zunehmend eine Form der Weglassinformation. Gerade das absichtliche Weglassen von Informationen führt zu Misstrauen und fehlgeleiteten Vermutungen. Sie will sachlich, informativ, vollständig und wertungsfrei schreiben, damit Leser/innen informiert sind und sich eine eigene Meinung bilden können. Gerade im Lokaljournalismus mit seiner Nähe zu den Menschen ist das entscheidend und könnte sonst fatale Folgen haben.

Aufregerthemen gibt es immer, aber so Frau Gräpel „Wir jammern auch auf hohem Niveau in unserem Landkreis“ – oft aber über die falschen Themen. Was ihr denn Angst mache, fragt Simon Rapp und Andrea Gräpel bringt sofort zwei Themen: „der Ukrainekrieg, der so nah bei uns ist und durch die geflüchteten Menschen direkt betroffen macht“. Aber auch der Klimawandel. „Ich bin auf einer Insel geboren, die immer kleiner wird. Ich bin mit der Naturgewalt bei Sturmfluten und den Folgen groß geworden. Der Klimawandel beschäftigt mich deshalb sehr.“ Im Landkreis habe man damit auch zu kämpfen, aber ganz anders. Auch das Fünfseenland ist ein Schatz, den es zu hüten und erhalten gelte.

Was ihr denn nun Zuversicht schenken könnte?, fragt sie den Pfarrer, der spontan antwortet: **„Bei mir ist es der Glaube als Vertrauen in Gott, der Heil will und uns Menschen alles in die Hand gibt, dass Heil geschehen kann!“** Und auf die Gegenfrage sagt die Journalistin: **„Das Positive um uns herum nicht übersehen; öfter lächeln und weniger verbissen sein!“** Und da sind sich beide einig, lächeln und sind zufrieden, dass der Rollentausch geklappt hat.

„Und was schreiben Sie jetzt über die Zuversicht?“, fragt Frau Gräpel nach. „Wir machen ein ganzes Heft, in dem wir über die Aufregerthemen positiv schreiben“, meint Herr Rapp sehr selbstsicher und lädt ein, das Ergebnis dann selber in Augenschein zu nehmen.

Andrea Gräpel / Simon Rapp

VORWORT DES REDAKTIONSTEAMS

Liebe Leserin, lieber Leser unserer OASE!
Manchmal hat man das Gefühl, es gibt nur noch schlechte Nachrichten und Entwicklungen, die uns dem Untergang nahe bringen. Dabei gibt es in vielem auch Positives und Gutes zu entdecken. Und man findet sogar dort, wo wir immer nur Negatives lesen und hören, auch schöne Dinge – wenn man sie denn sehen will. Mit unserer neuen Ausgabe der OASE wollen wir der Tristesse unserer Zeit und unseres Landes ZUVERSICHT entgegenstellen.

Hoffentlich können wir Sie durch die Lektüre unseres Magazins unserer Pfarreiengemeinschaft Ammersee-Ost mit unserer ZUVERSICHT anstecken, und Sie ermutigen, Ihren Blick mehr auf das viele Positive zu richten, das es zu entdecken gilt.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre, und wenn Sie uns eine Rückmeldung geben wollen, dann gerne über die Pfarrbüros oder per Email ***oase@pg-herrsching.de***

Ihr OASE-Redaktionsteam

SICH ZUVERSICHT ERLAUBEN

Paul Watzlawik hat in seinem Buch „Anleitung zum Unglücklichsein“ auf witzige und auch entlarvende Art und Weise unseren Hang zum Negativen aufgedeckt. Da gibt es die Mutter, die ihrem Sohn zwei T-Shirts schenkt und dann, als er eines davon das erste Mal trägt, traurig reagiert „und das andere gefällt Dir nicht?“ Oder er beschreibt, warum uns die roten Ampeln viel mehr vorkommen als die grünen.

In unserer Zeit, da wir so vieles negativ werten, braucht es Menschen, die die alltäglichen Herausforderungen positiv aufgreifen und nützen:

Man könnte die nervige Warteschleife am Telefon doch einfach als eine überraschende Auszeit aufgreifen, die Augen schließen und mit Atemübungen Körper und Seele etwas Gutes tun.

Die Wartezeit in der Arztpraxis sollten wir nicht mit dem Handy totschlagen, sondern uns schon vorher darauf einstellen und eine gute Lektüre (Tageszeitung, Roman, ...) mitnehmen.

Die Schlange im Supermarkt an der Kasse könnte nerven, oder aber dazu genutzt werden, vorab und im Kopf die Preise der Produkte zusammenzurechnen.

Anregen statt aufregen – so gönnen wir uns Zuversicht im Kleinen und Alltäglichen.

EIN OPTIMIST IST JEMAND, DER GENAU WEISS, WIE TRAURIG DIE WELT SEIN KANN, WÄHREND ES EIN PESSIMIST TÄGLICH NEU HERAUSFINDET.

Peter Ustinov

Foto: Louise Patterton, unsplash

Für unsere Homepage
www.pg-ammersee-ost.de
haben wir einen QR-Code erstellt.
Sobald Sie ihn scannen,
erhalten Sie viele
Informationen zu unserer
Pfarreiengemeinschaft,
zu Gottesdiensten,
Veranstaltungen, Bilder...

VOM LUXUS DES BAHNFAHRENS
WO IST MINDEN?

Foto: Claudia Weinhart

Eine entspannte Bahnreise beginnt bei Herrn Vetter im Herrschinger Bahnhof. Freundliche Beratung und das Aufspüren der günstigsten Zugverbindung sind seine Kompetenz. Der Weßlinger, der täglich mit der S-Bahn zu seinem Arbeitsplatz anreist, war bereits ein Bahngewächs, als ihm vor 24 Jahren das Reisebüro im Herrschinger Bahnhof angeboten wurde. Er musste sich also nicht für die Bahn entscheiden, tut es aber dennoch täglich aufs Neue. „Herr Vetter, können Sie nach allen Pannen und Unzuverlässigkeiten der Deutschen Bahn Ihren Kunden das Bahnfahren immer noch empfehlen?“ Herr Vetter muss nicht überlegen: „Was soll denn die Alternative sein?“

Eine Argumentation mit den Schwächen von Auto und Flugzeug reicht mir nicht als Antwort. Dass Flugreisen innerhalb Deutschlands und auf vielen Strecken Europas ökologischer Unfug sind, wissen wir alle. Dass Autofahren anstrengend ist und Benzin viel Geld kostet, ebenfalls. Dass eine Verkehrswende nur gelingen kann, wenn möglichst viele mitmachen, ist uns auch allen klar. Bahnfahren ist aber nicht nur eine vernünftige Entscheidung, sondern eine Form von Komfort. Ich hake nach bei Herrn Vetter, was denn jetzt wirklich toll ist am Bahnfahren und einzigartig. Mein Gesprächspartner zögert keine Sekunde: „Sie reisen ohne Stress.“ Ich würde da sogar noch einen Schritt weiter gehen in der Steigerung von „kein Stress“ über „Komfort“ hin zu „Luxus“.

Mein inzwischen erwachsener Neffe erwiderte einst auf die Frage, wie ihm seine allerersten Sommerferien gefallen hätten: „Es ist so schön, dass mir so langweilig war.“ Die Antwort mag die eines angehenden Zweitklässlers sein, die weise Botschaft trage ich seitdem im Herzen. Die Begriffe Sommerferien und Bahnfahrt tragen ihre Sinnhaftigkeit bereits in sich. Es handelt sich um den Zeitraum zwischen zwei Schuljahren bzw. der Fortbewegung zwischen den Orten A und B und es ist eigentlich nicht notwendig, sie mit einer weiteren Bedeutung zu füllen.

Nachdem ich leider nicht mehr über Sommerferien verfügen kann, finde ich diese Auszeit nun ersatzweise beim Bahnfahren. Ich darf lesen, schlafen, arbeiten, essen und trinken, durch den Zug spazieren, spielen, Serien oder Filme gucken, Musik hören, mich mit Mitreisenden unterhalten – aber ich muss nichts von alledem. Ich darf auch einfach nur aus dem Fenster schauen, die Landschaft vorbeiziehen und die Gedanken schweifen lassen. Es darf mir aus tiefstem Herzen und im positivsten Sinne langweilig sein.

Und vor allem: Ich steige in den Zug ein und kann bis zur Ankunft die Verantwortung abgeben.

Auf dem Weg zu einem Termin in Minden treffe ich meinen Neffen, den Philosophen von vorhin, zufällig am Bahnhof in Herrsching. Er fragt mich, wohin ich fahre, aha, und wo das denn sei. Ich habe keine Ahnung. „Woher weißt du denn dann, wo du hin musst?“ Bahnfahren ist für Geographie-Deppen wie mich die einzig empfehlenswerte Option zu reisen. Wenn Herr Vetter, wie immer, die richtige Bahnverbindung herausgesucht hat und der Lokführer auf den vorgesehenen Gleisen bleibt, muss ich mich um nichts mehr kümmern. Ich lehne mich entspannt im Sitz zurück und genieße den Luxus von - Langeweile.

P.S.: Minden liegt übrigens in Nordrhein-Westfalen und ich hätte dort das größte Doppel-Wasserstraßenkreuz und das berühmte Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta-Westfalica besichtigen können.

Claudia Weinhardt

KITA-TISCHLEIN, DECK DICH!

RICHTIG GUT ESSEN IN DER KITA

Foto: Amt AELF

Gute Kitaverpflegung – eine Gemeinschaftsaufgabe im Katholischen Kinderzentrum St. Nikolaus Herrsching! v.l.n.r. Gisela Schaelow (Leitung Vernetzungsstelle Kita- und Schulverpflegung Oberbayern West), Petra Buchinger (Einrichtungsleitung), Claudia Drzensla (Verpflegungscoach)

Im Herbst 2023 hatte sich das Katholische Kinderzentrum St. Nikolaus Herrsching auf den Weg gemacht, mit Unterstützung von Claudia Drzensla vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Fürstenfeldbruck ihre Mittagsverpflegung zu optimieren. Bayernweit haben dieses Jahr 43 Kitas und 31 Schulen am kostenfreien Coaching der Vernetzungsstelle Kita- und Schulverpflegung Bayern teilgenommen. Ein Coach begleitet dabei die Kitas und Schulen ein Jahr bei der Optimierung ihrer Mittagsverpflegung. Bestandteil ist immer die Speiseplanoptimierung und ein Ziel zur Nachhaltigkeit, wie z. B. regionaler Einkauf, weniger Speisereste oder mehr Bioprodukte. Daneben werden individuelle Ziele formuliert, die dann im Laufe des Coachingsjahres von allen Beteiligten umgesetzt werden. Grundlage des Coachings sind die Bayerischen Leitlinien zur Kita- und Schulverpflegung mit den Schwerpunkten Gesundheit, Wertschätzung, Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit.

Eine große Herausforderung im Kinderzentrum war, allen Kindern von der Krippe bis zum Hort eine altersgemäße Verpflegung anbieten zu können. Jetzt ist das Speisenangebot ausgewogener und es gelingt immer besser, die Portionsgrößen so anzubieten, dass wenig Lebensmittel weggeworfen werden müssen. Die Kinder und die pädagogischen Fachkräfte können nun in einem Feedbacksystem ihre Rückmeldung zum Mittagessen geben. Dies ist für den Caterer eine große Hilfe für die stetige Optimierung des Speiseplans. Für ihre gesamte Verpflegung erstellte die Einrichtung ein Verpflegungsleitbild, in dem festgeschrieben ist, worauf das Kinderzentrum bei der Verpflegung Wert legt.

Dieses Coaching der Vernetzungsstelle Kita- und Schulverpflegung Oberbayern West ALEF half allen Beteiligten bei der Weiterentwicklung aus dem fachlichen sowie pädagogischen Blickwinkel. Das Bewusstsein für Qualität und gesunde Ernährung wurde gestärkt, sowie der Focus darauf, die Kinder in die Speiseplanerstellung mit einzubeziehen. Dies gelingt dem Team mit einer täglichen Kinderbefragung in Form von Abfragen, wie das Essen geschmeckt hat. Auch eine Reduzierung des Zuckergehaltes im Essen ist erreicht worden, hierzu kommt vom 22.10.2024 – 01.11.2024 eine Ausstellung mit dem Thema Zucker in das Kinderzentrum. In der Zusammenarbeit mit dem Team des Caterers „Andechser Hof" konnten Probleme wie Allergien und Blähungen bei den Kleinkindern in den Griff bekommen werden.

Die Atmosphäre beim Essen ist eine angenehme und ruhige, da verschiedene Methoden installiert wurden um das Mittagessen in Ruhe genießen zu können, z.B. wurden schalldämpfende Maßnahmen installiert usw. Eine große Herausforderung für das gesamte Team war, diese Veränderungen neben allen anderen Projekten zu erarbeiten. Ich würde sagen, dies ist sehr gut gelungen, mit dem Ergebnis all dies zu erweitern und ein neues Projekt, die Vollverpflegung anzugehen.

Petra Buchinger,
Leitung Kath Kinderzentrum

MODERNE PIONIERE

WIE ECOFARIO DIE ZUKUNFT DER ABWASSERREINIGUNG REVOLUTIONIERT

Kunststoffpartikel, die oft aus der Zersetzung größerer Plastikstücke oder aus synthetischen Textilien stammen, finden ihren Weg in unsere Gewässer und stellen eine ernsthafte Bedrohung für die aquatische Umwelt und die Gesundheit von Mensch und Tier dar. Besonders in Kläranlagen, die gegen die Verschmutzung unserer Gewässer fungieren, wird die Problematik der Mikroplastik-Entfernung immer deutlicher.

Sebastian Porkert, CEO des Start-Up Unternehmens ECOFARIO, hat sich dieser Herausforderung gestellt und quasi über Nacht ein Modell entwickelt, das einen zuversichtlich werden lässt.

Die ECOFARIO GmbH, Sieger des Next Economy Award 2020, nominiert für den Nachhaltigkeitspreis 2025, hat ein innovatives Verfahren auf Basis der Hydrozyklontechnologie entwickelt, das es Kläranlagen ermöglicht, Mikroplastikpartikel und damit verbundene Schadstoffe effektiv zu reduzieren.

Denn diese winzigen Fragmente können zusätzlich Schadstoffe wie Medikamente oder krebserregende Substanzen adsorbieren. Herkömmliche Kläranlagen können diese Partikel nicht herausfiltern, wodurch sie in die Umwelt gelangen. Die patentierte Technologie von ECOFARIO ermöglicht es, genau diese Stoffe aus dem Wasser zu lösen.

Sie ist deshalb so effektiv, da sie, im Vergleich zu bisherigen Methoden, nur mit Gravitation und Fluidkräften funktioniert. So müssen keine Filter ausgewechselt werden, was sowohl Kosten, Zeit als auch Abfall spart.

Trotz einiger Rückschläge, wie die Corona-Pandemie oder der Ukraine Krieg, die die Aufmerksamkeit weg von Plastik hin zu anderen Problemen lenkten, hat das Team seine Zuversicht nicht verloren. „Wir machen das aus Überzeugung. Wenn wir das aus Geldgründen machen würden, dann würden wir nicht als junges Unternehmen daran arbeiten, sondern wären in der Industrie und würden dort deutlich mehr Geld verdienen." (Dr. Sebastian Porkert)

Zuversichtsträger: EU-Green Deal

Das Team von ECOFARIO weiß, dass seine Technologie und Zukunftsvision funktioniert, besonders der EU-Green Deal spielt hierbei eine große Rolle.

Dieser sieht bis 2050 eine Reduktion aller Emissionen in Luft, Wasser und Boden auf Null vor. Das erfordert massive Investitionen in die Optimierung von Kläranlagen und Industrieprozessen, damit nach der Kläranlage keine ökosystemfremden Substanzen wie Mikroplastik oder Medikamentenreste in die Gewässer gelangen. „Auch wenn es momentan schleppend mit der Gesetzgebung vorangeht, sind wir zuversichtlich, dass hier bald etwas passieren wird, da die EU in diesem Bereich klare Ziele gesetzt hat", so Dr. Porkert. Und wenn es soweit ist, ist ECOFARIO bereit und kann loslegen.

In der Zwischenzeit wird die Technologie in anderen Bereichen der Industrie eingesetzt. Wie beispielsweise in der Papierindustrie, dort fungiert die Technologie zur Rückgewinnung wertvoller Fasern aus Abfallströmen, was Materialeffizienz und CO_2-Fußabdruck signifikant optimiert.

Einzelne Städte und Gemeinden zeigen allerdings bereits Engagement und investieren in innovative Technologien. Dr. Porkert sagt selbst, dass er keinen plastikfreien Haushalt führt, dies sei auch gar nicht nötig, wichtiger wäre das Plastik so weit zurück zu drängen, wie es möglich ist, und es dann komplett rezyklierbar zu machen.

Das interview führte
Eva Althammer mit Dr. Porkert

Foto: Janina Jaszlo

ZUVERSICHT UND DEMOKRATIE

DIE BEDEUTUNG VON BINDUNGEN IN ZEITEN DES PESSIMISMUS

Noch im Frühsommer 2024 stellte Pessimismus eine transatlantische Gemeinsamkeit dar: In den USA stieg die Anzahl der „Double-Hater", also derjenigen, die sowohl von Donald Trump als auch von Joe Biden genug hatten. Und aus deutscher Sicht wuchs das Unverständnis gegenüber den politisch Verantwortlichen, die sich zwar zu den „hart arbeitenden Menschen" bekannten, gleichzeitig aber durch ihre politische Schwerpunktsetzung sehenden Auges einen Teil der Wählerschaft systematisch in die Arme der pöbelnden Konkurrenz trieben.

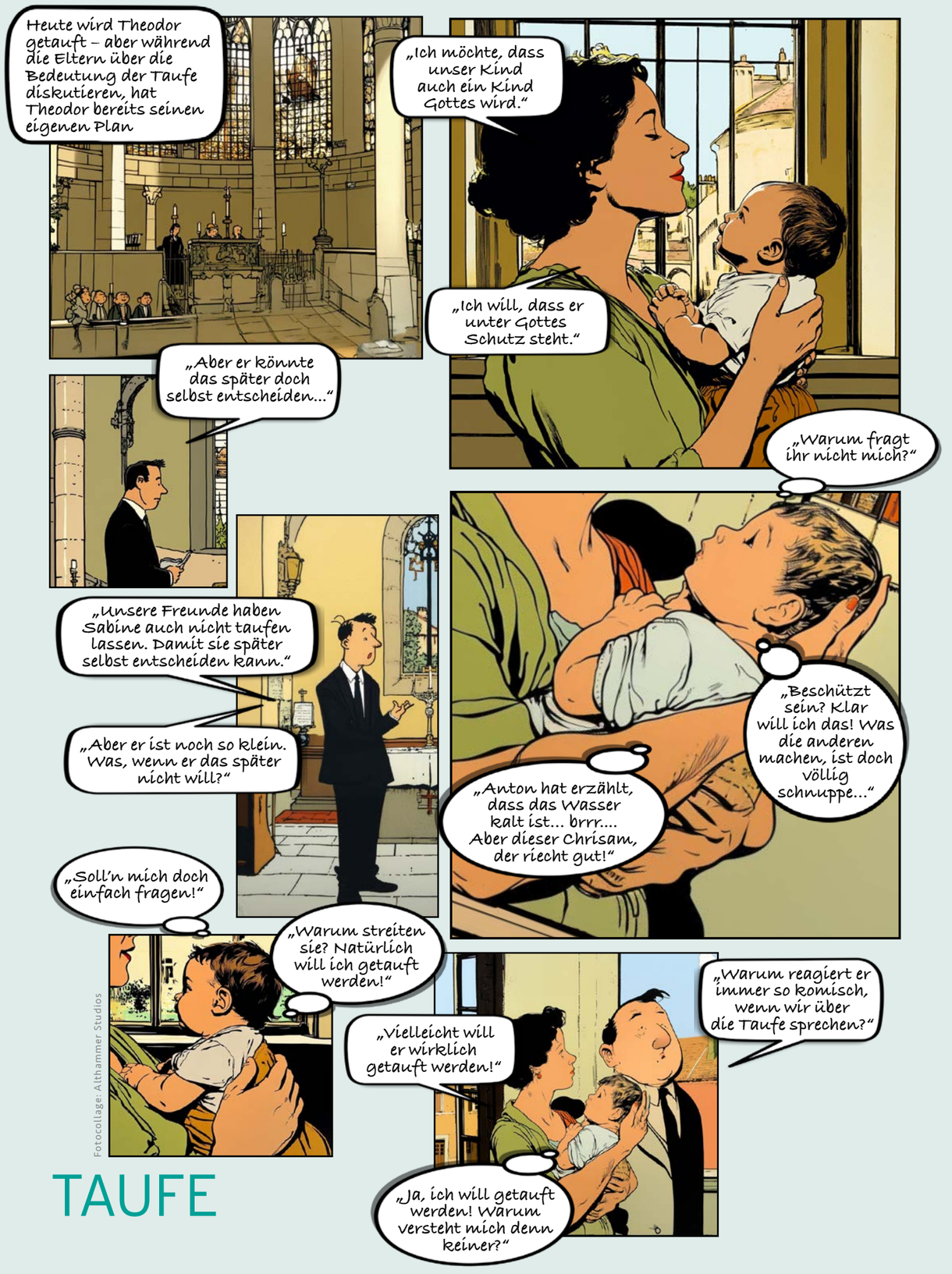
In den USA scheint der Pessimismus zumindest vorübergehend überwunden: Die Zuversicht kam zurück, als Kamala Harris die Gunst des überfälligen Biden-Rückzugs geschickt für sich nutzte. Auch wenn offen ist, wie sich die politische Situation in den USA entwickelt: Viele Deutsche ließen sich gern vom „Harris-Hype" anstecken – man hat ja ansonsten recht wenig, über das man sich als politisch Interessierter freuen kann. Gründe für den verbreiteten Missmut gibt es viele: die Angst vor einer Ausweitung des Ukraine-Krieges und vor Terroranschlägen, die Hilflosigkeit angesichts des Schreckens im Nahen Osten und der Ärger über die geringe Professionalität der Ampelregierung. Zudem gefährden die steigenden Kosten für Wohnen, Heizen und Essen die Lebensplanung vieler Menschen, die sich bislang als Teil der Mittelschicht gesehen haben. Wer meinte, für das Alter genügend Vorsorge betrieben zu haben, muss erfahren, dass selbst einfachste Pflegeheime zum Luxus werden. Die Hoffnung, dass auch die eigenen Kinder und Enkel in Sicherheit, Freiheit und Wohlstand leben können, erscheint angesichts globaler Umbrüche überholt. Populisten und Extremisten nutzen diese Ängste und präsentieren auch gleich die Sündenböcke: Flüchtlinge, Bürgergeldempfänger, Klimaaktivisten.

Wo liegt die Quelle für einen deutschen „Harris-Hype"? Die Frage ist falsch gestellt. Wir haben kein stark verzerrendes Wahlsystem, und unser politisches System setzt auf Kompromiss und Koalition statt auf die Direktwahl einer Persönlichkeit. Zudem funktionieren unsere öffentlich-rechtlichen Medien besser als die amerikanischen, was allein schon Anlass zur Zuversicht gibt. Damit diese Zuversicht um sich greifen kann, müssten wir aufhören die Zukunft aufzugeben. Defätismus schadet allen und nützt nur jenen, die einen „Fetisch aus der Vergangenheit" machen, die ohnehin nie so rosig war, wie uns manche einreden (Mohsin Hamid, Süddeutsche Zeitung vom 26.8.2024). Der US-Politikwissenschaftler Robert B. Putnam zeigte in seiner Studie „Bowling Alone", was Individuen und der Gesellschaft verloren geht, wenn Menschen lieber allein trainieren als im Verein und wenn sie lieber nörgeln als sich in einer Partei oder einem Verband zu betätigen. Menschen sind auf die Beziehung zu anderen angewiesen, und unsere Demokratie baut auf diesen Netzwerken auf. Was fehlt, wenn sie ausdünnen, können wir in den postkommunistischen Staaten beobachten. Putnam spricht von „Sozialkapital" und unterscheidet zwei Ausprägungen: Erstens die Verbindung zu denjenigen, die uns ähnlich sind: Nicht die „Follower", sondern die realen Freunde und Bekannte helfen, wenn wir in Not sind. Aber wir brauchen zweitens auch den Kontakt zu Menschen, mit denen wir kaum etwas gemeinsam haben: Dieser Austausch kann helfen, die Welt besser zu verstehen. Beides ist die Grundlage für Zuversicht und für den Fortbestand unserer Demokratie. Beides liegt an uns.

Prof. Dr. Ursula Münch
Direktorin der Akademie für Politische Bildung, Tutzing

Foto: Pol. Akademie

Prof. Dr. Ursula Münch ist seit Ende 2011 Direktorin der Akademie für Politische Bildung in Tutzing, einer vom Freistaat Bayern getragenen wissenschaftlichen Einrichtung, die als Anstalt des öffentlichen Rechts unabhängig und überparteilich die politische Bildung fördert: **https://www.apb-tutzing.de/**.



DIE DURCHLÄSSIGKEIT UNSERES BILDUNGSSYSTEMS

IMMER MEHR WEGE FÜHREN ANS ZIEL

Foto: Fabiana Eberle

Mein Name ist Fabiana Eberle. Ich habe im letzten Jahr mein Abitur am Max-Born Gymnasium mit einem Schnitt von 1,8 bestanden – allerdings nicht auf dem „normalen Weg", wie die meisten anderen, sondern mit Zwischenschritten. Mein Schnitt in der Grundschule hat knapp nicht für den Übertritt in die Realschule gereicht. Deshalb habe ich für ein Jahr die Mittelschule besucht und bin dann auf die Realschule gewechselt. Im Jahr 2020 habe ich meinen Abschluss gemacht und mich anschließend dazu entschieden, nach Germering aufs Max-Born Gymnasium zu gehen. Dort besuchte ich eine sogenannte „Einführungsklasse". Das ist eine Übergangsklasse, die speziell für Realschüler gemacht ist, um ihnen den Einstieg in die gymnasiale Oberstufe zu erleichtern. Innerhalb dieses Jahres werden die Schülerinnen und Schüler in bestimmte gymnasiale Aufgabentypen eingearbeitet. Anschließend kommt man ganz normal in die 11. Klasse des Gymnasiums und macht dann zwei Jahre später sein Abitur. Zurückblickend kann ich sagen, dass der Weg über die Realschule auf das Gymnasium für mich ein gute Option war, die allgemeine Hochschulreife zu erwerben.

Ich finde es toll, wie viele unterschiedliche Wege es heutzutage gibt, sein Abitur zu machen. Nicht jedes Kind kann sein ganzes Potenzial schon in jungen Jahren ausschöpfen. So ist es aus meiner Sicht ein bisschen zu früh, am Ende der vierten Klasse festzulegen, welchen Weg die Kinder einschlagen. Aus diesem Grund ist es so wichtig, verschiedene Möglichkeiten zu haben. Egal ob Fachoberschule, Berufsoberschule oder Gymnasium - es gibt ganz unterschiedliche Wege, die einem den Erwerb der allgemeinen Hochschulreife ermöglichen und somit eine gute Zukunftsperspektive bieten – eine positive Entwicklung des deutschen Schulsystems.

Fabiana Eberle, Studentin

SCHULE & SPASS

Foto: Cornelia Kraus

Als Gymnasiallehrerin mit Erfahrungen bei den Aufnahmeprüfungen habe ich oft erlebt, welchem Druck Kinder ausgesetzt sind, die unbedingt auf das Gymnasium wollen bzw. nach dem Willen der Eltern sollen. Das wollten wir unbedingt anders machen. Bei Alexander, mittlerweile 15 Jahre alt, stellte sich nach einer erfolgreichen Grundschulzeit diese Frage nicht. Er wechselte direkt ans Gymnasium. Der Anfang verlief völlig problemlos, bis Corona und die altersbedingten Probleme auftauchten. Schule wurde nebensächlich, Hobbies und Freunde wichtiger. Dies und das Lernpensum unter einen Hut zu bringen ist nicht immer einfach und oft auch mit Kämpfen verbunden. Anders sah es bei Niklas, 12 Jahre, aus. Die Jahre an der Grundschule gestalteten sich von Anfang an schwierig. Deshalb stand für uns schon früh fest, dass er auf keinen Fall ein Gymnasium besuchen wird. Obwohl er den Schnitt für einen Übertritt ans Gymnasium geschafft hat, meldeten ihn wir gegen seinen Widerstand und den der Großeltern an der Realschule an – eine der besten Entscheidungen, die wir jemals getroffen haben. Bereits in der zweiten Schulwoche stellte er fest, dass Schule endlich Spaß mache. Was gibt es Schöneres, als das zu hören? Und das ist bis heute so geblieben. Er hat viel Freizeit und auch der Lernaufwand hält sich in Grenzen. Außerdem hat er ein festes Ziel vor Augen. Er möchte nach der Realschule noch sein Abitur machen, was dank unseres bayerischen Schulsystems möglich ist.

Christina Kraus, Lehrerin

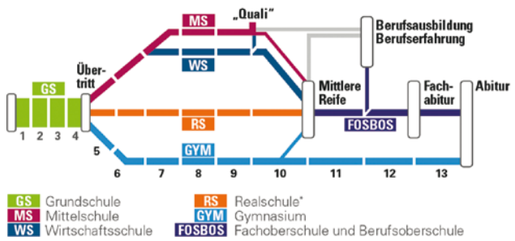
HOFFNUNG SCHULE

Gerade wurde noch der 1. Schultag gefeiert und dann ist die Grundschulzeit schon viel zu schnell vorbei. Hier stellt das Bayerische Schulsystem Eltern und Kinder vor eine wichtige, manchmal schwierige Entscheidung. Die 4. Klasse stellt die Weichen, ob ein Kind auf das Gymnasium, die Realschule oder die Mittelschule wechselt. Dieser Prozess kann mit viel Druck und Unsicherheiten verbunden sein, da die Noten der 4. Klasse (in Deutsch, Mathe und HSU) maßgeblich darüber entscheiden, welchen Bildungsweg das Kind nehmen wird.

Doch sollte der gewünschte Übertritt nach der 4. Klasse nicht sofort klappen, gibt es keinen Grund zur Verzweiflung. Es wird zunächst nur der Weg, den das Kind im folgenden Schuljahr beschreitet, festgelegt. Denn das Bayerische Schulsystem ist durchlässig und vielfältig. Ein Wechsel der Schulart ist theoretisch nach jedem Schuljahr möglich. Zudem gibt es zahlreiche Möglichkeiten, den schulischen Weg erfolgreich fortzusetzen. Im Schulsystem gilt „Kein Abschluss, ohne Anschluss" *(Quelle: www.km.bayern.de)*. Nach jedem Schulabschluss (Ausnahme: Allgemeine Hochschulreife) besteht die Möglichkeit, den nächsten Schulabschluss anzustreben und sich weiter zu qualifizieren. Der Weg zum Abitur muss nicht unbedingt über das Gymnasium erfolgen. Mögliche Wege sind in der Grafik des Kultusministeriums zu sehen.

Zuversicht sollte in der Phase des Übertritts ein treuer Begleiter sein. Zuversicht, dass das Kind sich gut in die neue Schule einlebt, die Herausforderungen meistert und positive Erfahrungen sammeln wird. Hoffnung, dass die Schule ein Ort wird, an dem es sich wohlfühlt, unterstützt wird und wachsen kann.

Sabine Wierer,
Schulpsychologin im Landkreis Starnberg



Grafik: www.km.bayern.de

MITTELSCHULE

Ist die Entscheidung für die weitere führende Schule gefallen, ist dies keine endgültige Entscheidung für die nächsten Jahre. Im Laufe eines Schullebens können sich Leistungen von Kindern und Jugendlichen ändern.

Die Mittelschule bereitet qualifiziert auf eine duale Ausbildung vor und andererseits eröffnet sie Möglichkeiten für weitere Anschlüsse in unserem durchlässigen Schulwesen. Sie stellt die Persönlichkeitsbildung und die individuelle Förderung in den Mittelpunkt ihrer Bildungsarbeit. Dies gelingt in der Mittelschule sehr gut, da hier das Klassleiterprinzip herrscht, d.h. eine Lehrkraft ist für eine Klasse zuständig und unterrichtet diese in den meisten Fächern, wie auch bereits in der Grundschule. So ist eine intensive Betreuung, oft über Jahre, sehr gut möglich. Die Lehrkraft kann die individuellen Bedürfnisse und die Entwicklungen sehr gut begleiten.

Durch die intensive Betreuung machen die Kinder oft erhebliche Fortschritte im Lernen und ihren Leistungen, der „Übertrittsdruck" ist weg, so dass nach der 5., oder auch 6. Klasse, die Möglichkeit besteht, auf eine andere weiterführende Schule zu wechseln. Viele Kinder bleiben aber, trotz guter Noten, in der Mittelschule, da sie sich im Klassleiterprinzip wohlfühlen.

Innerhalb der Mittelschule besteht dann Möglichkeit, in den sog. „Mittlere Reife- Zweig"- M-Zweig zu wechseln. Der „Mittlere Schulabschluss", kurz MSA, ist der Mittleren Reife an der Realschule gleichgesetzt. Der Wechsel in den M-Zweig ist in jeder Jahrgangstufe ab der 6. Klasse der Mittelschule möglich.

In den oberen Jahrgangstufen ist die Mittelschule oft Auffangbecken für an anderen weiterführenden Schulen gescheiterten Schülern. Sie finden hier häufig den erforderlichen Rückhalt und die Unterstützung, die sie brauchen. Nicht wenige Schüler schließen mit einem guten Schulabschluss die Mittelschule ab. Danach sind alle Wege offen, noch andere weiterführende Schulen (FOS, BOS...) zu besuchen, um den gewünschten Schulabschluss zu schaffen.

Sandra Stelzig, Schulpsychologin
Christian-Morgenstern Schule Herrsching

INTEGRATION

Foto: Cornelia Kraus

PFLEGE AUF HOHEM NIVEAU MIT AUSLÄNDISCHEN KOLLEGEN

Seit 17 Jahren gibt es nun schon das Johanniterhaus in Herrsching. Es ist eine Senioren- und Pflegeeinrichtung mit mehreren Abteilungen. Es leben durchschnittlich 80 Bewohnerinnen und Bewohner im Haus. Sie werden von ca. 80 Mitarbeitenden in der Pflege, in der Verwaltung und im Haushaltsbereich betreut.

Seit vielen Jahren arbeiten wir auch mit vielen ausländischen Kolleginnen und Kollegen zusammen und machen bei aller Herausforderung auch viele positive Erfahrungen.

Vielfalt durch verschiedene Kulturen, Sprachen und auch Aussehen, erleben wir hier im Johanniter-Haus schon seit vielen Jahren mit sehr positiver Erfahrung. Gerade im Bereich der Pflege kann auf ausländische Kräfte nicht mehr verzichtet werden.

Natürlich entstehen dadurch auch Herausforderungen. Alleine die Sprachkenntnisse, die evtl. im Ausland erworben wurden, sind für den Arbeitsalltag oft nicht ausreichend. Dazu kommen die verschiedenen Dialekte und auch Fachwörter, so dass angebotene Sprachkurse gerne angenommen werden.

Ein weiterer Faktor ist die Integration im sozialen Bereich. Kinderbetreuung, Unterstützung bei der Wohnungssuche und Ämtergängen. Gerade hier wird sehr darauf geachtet, dass die ausländischen Mitarbeiter aktive Unterstützung erhalten und sich wohl fühlen.

Durch das interkulturelle Miteinander entstehen viele Freundschaften, die man oft nicht erwartet hätte. Vorurteile werden abgelegt und es entwickelt sich ein Verständnis für Sitten, Gebräuche, fremde Kleidung und Gewohnheiten.

So kann jeder von dem Anderen lernen, nicht nur in der Arbeit, sondern auch privat, wenn z. Bsp. gemeinsame Feste gefeiert werden, bei einheimischen und ausländischen Gerichten gegessen wird und eine Barriere, die vielleicht zuvor bestand, abgelegt werden kann.

Viele positive Aspekte für alle Beteiligten.

Andrea Sass,
Leiterin Sozialer Dienst

DER WEG ZURÜCK

WARUM MENSCHEN WIEDER IN DIE KIRCHE AUFGENOMMEN WERDEN WOLLEN

Wenn wir nach Gründen für einen Kirchenaustritt fragen, dann werden oft die Skandale und Verfehlungen durch Verantwortliche unserer Kirche angegeben. Jedoch auch die Kirchensteuer spielt dafür eine Rolle. Wenn man aber etwas tiefer geht, dann muss man sich auch eingestehen, dass für immer mehr Menschen der Gottesglaube keine Rolle mehr spielt. „Wo nichts fehlt, wenn Gott fehlt", so lautet der Titel einer Studie über die schwindende Sehnsucht nach einer Transzendenz.

Umso interessanter ist es, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die wieder in die Kirche aufgenommen werden wollen. Oft sind es konkrete Anlässe, die diesen Schritt befördern. Da möchte jemand ein Patenamt übernehmen oder eine Arbeitsstelle in der Kirche annehmen (Hintergrund: ein erfolgter Kirchenaustritt gilt im kirchlichen Arbeitsrecht als Loyalitätskonflikt und verhindert damit eine Anstellung). Die eigentliche Überlegung zur Rückkehr ist aber oft lange gewachsen. Drei anonymisierte Beispiele aus anderen Gemeinden:

Ein Herr bat um ein Gespräch, bei dem es über eine mögliche Wiederaufnahme in die katholische Kirche ging. Er erzählt, dass er vor vielen Jahren ausgetreten sei, als der sexualisierte Missbrauch an Jugendlichen durch kirchliche Mitarbeitende und die Vertuschung dieser Taten durch Vorgesetzte bekannt wurden. Jedoch habe er in den nachfolgenden Jahren gespürt, dass er mit seinem Austritt auch die Solidarität mit jenen aufgekündigt hat, die sich in der Kirche für strukturelle Veränderungen einsetzen. Er trat wieder ein, weil er vom „Spielfeldrand" aus nichts bewirken könne.

Eine ältere Frau schrieb in einer ausführlichen Email, dass sie die Kirchensteuer sparen wollte und davon ausging, dass sie ja auch sprichwörtlich „im Wald beten könne". Genau das hat sie dann nie getan. Für ihre Sehnsucht nach Gott, die sie immer mehr umtrieb, brauchte sie eine Gemeinschaft, die mit ihr zusammen „sucht und findet". Und die gibt es nach ihrer Erfahrung nur in der Gemeinde, weshalb sie wieder eintreten will.

Ein junger Mann trat kurz nachdem er mit seiner Berufsausbildung angefangen hat aus der Kirche aus, um sich die Kirchensteuer zu sparen. Zwar hat er viele schöne Erlebnisse als Ministrant und Gruppenleiter, aber jetzt braucht er Geld für sein Leben. Erst als ihn sein Pfarrer darauf ansprach, wurde ihm bewusst, dass viele dieser Aktivitäten nur möglich sind, weil über die solidarische Abgabe der Kirchensteuer ganz viel davon mitfinanziert wird – vom Kaplan, der fast rund um die Uhr für die Jugendlichen da war, über die Mesnerin, die Mitarbeitenden im Sekretariat bis hin zum Bau und den Unterhalt des kirchlichen Jugendheims. Da gewann der kleine Prozentsatz Kirchensteuer eine neue Bedeutung und der Weg zurück ging ganz schnell.

In unserer Pfarreiengemeinschaft konnten wir in diesem Jahr schon sieben Getaufte voller Freude wieder in die Kirche aufnehmen. Und sollten Sie diesen Schritt überlegen – kommen Sie gerne auf uns zu.

Simon Rapp, Pfarrer

Foto: Simi Iluyomade, unsplash

VOLLER HOFFNUNG

Foto: Guillaumede Germain, unsplash

Kriege, gesellschaftliche Gräben, Inflation, steigende Arbeitslosigkeit, lähmende Wirtschaft, unzuverlässige Bahn, Schlangestehen im Supermarkt, Fachkräftemangel, Krise im Gesundheitswesen, … zum Klagen und zur Unzufriedenheit, zum Jammern und Schimpfen gibt es wahrlich genug Gründe. Und es gibt auch immer Schuldige, die das zu verantworten haben – an erster Stelle öffentliche Personen in Staat und Kirche.

Wenn man dann aber mal einen Schritt zurücktritt und das ganze Geschimpfe und Gejammere von außen betrachtet, dann kommen einem schon auch Zweifel, ob wirklich alles so schlimm ist. Noch immer wohnen und leben wir hier in einer der sichersten und wohlhabendsten Gegenden weltweit. Wir haben eine freiheitliche Demokratie und eine bewährte Gewaltenteilung im Staat. Wir haben eine Fülle von Ärzten, öffentlichen Nahverkehr, Schulen aller Arten, Erholungsgebiete, umsichtige Polizei, engagierte ehrenamtlich getragene Rettungsdienste, Betreuungseinrichtungen für Kinder und für Pflegebedürftige in Wohnortnähe. Der Mehrheit der Bewohner geht es gut! Und für jene, die auf Unterstützung angewiesen sind, gibt es ein soziales Netz, das trägt.

Und dennoch gibt es diese weit verbreitete Unzufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation und den vielen kleinen und großen Umständen, die unser Leben manchmal belasten. Die Gründe dafür sind soziologisch tiefgreifend erforscht, haben viel mit der Hinwendung zur Selbstoptimierung und Eigensorge zu tun. Oft ist es die Unübersichtlichkeit der Themen und Strukturen, der Umstände und Vernetzungen, in denen wir heute leben. Früher interessierte uns der sprichwörtliche Sack Reis, der in China umfällt nicht. Heute erleben wir live mit, wenn er fällt und welche Auswirkungen das haben könnte, und die sozialen Medien machen daraus tagelang eine meist negative Story. Uns fehlen heute die Gelassenheit und die Fähigkeit, aus dem Kleinklein heraus auf das große Ganze zu blicken und die Bereitschaft, nicht alles als Problem anzusehen, sondern selbst nach Lösungen zu suchen. Ich empfehle aber auch meinen Primizspruch als Lebensmotto. Es ist das Bibelzitat, das ich mir für meinen priesterlichen Dienst zur Weihe ausgesucht habe. Es steht im 1. Petrusbrief, Kapitel 3, Vers 15: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die Euch erfüllt!“

Drei Einstellungen ergeben sich aus diesem Satz:

- Die Überzeugung, dass wir als Christinnen und Christen von einer bleibenden Hoffnung erfüllt sind, die in Gott begründet liegt.
- Die geübte und angelernte Fähigkeit, diese Hoffnung in Wort und Tat zu leben und
- die Bereitschaft, „stets“ und „jedem“ davon zu erzählen.

Und vor allem dann, wenn wieder irgendwo gejammert wird über dies und das, sollten wir als von Hoffnung erfüllte Christeninnen und Christen Lebensmut und Zuversicht ausstrahlen und andere damit anstecken.

Simon Rapp, Pfarrer

BÄUME PFLANZEN IN HERRSCHING

VERÄNDERUNGEN AUF DEM GEMEINDEFRIEDHOF

„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ An dieses Zitat, das Martin Luther zugeschrieben wird, kann man sich auf dem Herrschinger Gemeindefriedhof erinnern, wenn man dessen Entwicklung in den letzten Jahren beobachtet.

Die Bestattungskultur verändert sich: Immer öfter wählen die Angehörigen eine Urne für das verstorbene Familienmitglied statt einer Sargbestattung. Urnengräber sind oft auch kleiner, manchmal auch in einer Wand, statt in der Erde zu finden. In der Folge werden immer mehr Familiengräber aufgelöst oder nach Ende der Belegzeit nicht verlängert, weil für die kommenden Bestattungen andere Formen angestrebt werden. Das hat oft auch damit zu tun, dass die nächsten Angehörigen nicht mehr in Herrsching wohnen und bei der Grabpflege nicht selbst mitwirken können.

Und so kann man nun beobachten, dass die Gemeinde Herrsching auf den nicht mehr benötigten, aufgelösten Erdgräbern, Bäume pflanzt. Ganz unterschiedliche Sorten gruppieren sich nun auf dem Friedhof und werden, wenn sie größer gewachsen sind, in der Zeit des Klimawandels für mehr Schatten und damit Kühlung sorgen. Viele Grabeigener und Friedhofsbesucher schätzen diese kleine grüne Oase.

Foto: Cornelia Kraus

War er in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts als Ersatz für die gefüllten kirchlichen Friedhöfe an St. Martin und St. Nikolaus von der Gemeinde Herrsching am Ortsrand errichtet worden, so musste er inzwischen mehrmals erweitert werden und findet sich heute wieder im Ort, gesäumt von Wohnhäusern, dem Johanniterhaus und dem Kinderzentrum St. Nikolaus. Die Nähe zum Gewerbegebiet und zu den erwähnten Wohnhäusern führt dazu, dass der Friedhof nicht nur dem Andenken der Verstorbenen dient, sondern mit seinem Teich vor der Aussegnungshalle, dem bestehenden Baumbestand und so mancher Sitzbank auch ein kleines Erholungsgebiet für viele Herrschinger ist.

Wenn dieses durch die neuen Baumpflanzungen in den vergangenen Jahren nun auch noch aufgewertet wird, ist das eine der vielen positiven und Zuversicht schenkenden Nachrichten unserer Zeit.

Bäume zu pflanzen, neues Leben zu schenken und Zeit zum Wachsen zu geben ist gerade auf einem Friedhof, wo der Verstorbenen unseres Ortes gedacht und ein würdiges Andenken bewahrt wird, ein sehr schönes Zeichen. Dazu zählt auch das Friedhofskreuz hinter dem erwähnten Teich, das in seiner Darstellung nicht den gemartert verstorbenen Jesus darstellt, sondern in romanischer Art den gekrönt auferstandenen Christus auf dem Kreuzesthron den Besuchern vor Augen hält.

Der Friedhof ist ein Ort des Gedenkens an die Verstorbenen, aber eben auch ein Ort der Auferstehungshoffnung und des Lebens. Und gerade in einer Zeit, in der viele „Untergänge“ beklagt werden, ist das Pflanzen von Bäumen ein großes Zeichen der Zuversicht, das die Herrschinger aufrichten und ermutigen darf.

Simon Rapp, Pfarrer

RENOVIERUNG DER KIRCHE

Foto: Cornelia Kraus

ST. JOHANNES BAPTIST BREITBRUNN

Die alte Pfarrkirche St. Johannes Baptist liegt malerisch erhöht inmitten des ummauerten Friedhofs im alten Dorfkern. Die erste urkundliche Erwähnung aus dem Jahr 1268 spricht bereits von einer „ecclesia Braitenbrun".

Die Kirche besteht aus einem im Grundriss nahezu quadratischen Chor und einem angebauten Langhaus mit zwei Fensterachsen. Den direkt anschließenden Kirchturm ziert – wie bei vielen Türmen von Landkirchen des späten Mittelalters – ein abgetreppter Giebel. Die Sakristei schmiegt sich L-förmig, südlich um den Chor.

Die letzte umfassende Renovierung der Kirche erfolgte in den Jahren 1969–1970. Damals wurden die Grundmauern abgedichtet, sowie die Putzoberflächen und die Dachziegeldeckung erneuert.

2006 wurde der Glockenstuhl sowie die Turmtreppenanlage durch eine Neukonstruktion ersetzt.

Im Zuge der Bauwerksprüfung im Jahr 2015 wurden Schäden im Bereich des Dachstuhls über Langhaus und Chor, sowie am Chorbogen selber festgestellt. Da diese Schäden die Standsicherheit des Gebäudes langfristig beeinträchtigen, ist eine Instandsetzung erforderlich.

Die Schäden betreffen tragende Holzbauteile des Dachstuhls, insbesondere die Auflagerschwellen des Dachstuhls und der Decke auf den Außenwänden sowie die Aufhängungen des Chorgewölbes. Ferner sind statische Sicherungsmaßnahmen am Chorbogen geplant.

Da die Arbeiten zumindest in Teilbereichen von außen durchgeführt werden, ist eine Gerüststellung bis zum Dachrand des Langhauses geplant. Über dieses Gerüst erfolgt auch der Materialtransport in den Kirchenspeicher, sodass der Innenraum der Kirche nicht betroffen sein wird. Es ist auch geplant, die Kirche während der Arbeiten täglich zugänglich zu halten.

Geplant sind die Arbeiten im Jahr 2025. Die Gesamtkosten der Maßnahme belaufen sich nach momentanem Planungsstand auf rund 80.000 €, wovon etwa 60% vom Bistum Augsburg aus Kirchensteuermitteln bezuschusst werden. Deshalb sind wir auch bei dieser Maßnahme auf Spenden aus der Gemeinde angewiesen.

Wenn Sie beitragen wollen, dann bitten wir um eine Spende auf das Konto der
Kirchenstiftung St. Johannes Baptist, Breitbrunn
IBAN: DE55 7009 3200 0001 1214 48
VR Bank Starnberg-Herrsching-Landsberg
BIC: GENODEF1STH.

Gerne stellen wir ab 50,00 € auch eine Spendenquittung aus.

Christoph Welsch,
Architekt und Kirchenpfleger

UNTERWEGS ZWISCHEN HIMMEL UND SEE

Der Kapellentag – immer am letzten Sonntag im August – ist mittlerweile überregional bekannt und beliebt. Unter dem Motto „Unterwegs zwischen Himmel & See" sorgen etablierte Künstler und junge Talente für eine einzigartige Verbindung aus Kultur, Kirche und Natur. Erfinder dieser musikalischen Reise um den See sind Doris M. Pospischil und Hans-Joachim Scholz, die Veranstalter der AMMERSEEnade.

„Die idyllische Kulisse des Ammersees mit seinem imposanten Bergpanorama bietet den perfekten Rahmen für dieses Musikerlebnis. Zwischen dem Glitzern des Sees und dem majestätischen Himmel, zwischen weltlichen und geistlichen Klängen, liegt das Glück zum Greifen nah", so Ilse Aigner, Präsidentin des Bayerischen Landtages und Schirmherrin des Kapellentags.

Auf vier Routen rund um den Ammersee wurden in diesem Jahr 24 – größtenteils private Kapellen – für Musikdarbietungen geöffnet. Dabei sind Streckenlänge und Anfangszeiten der Konzerte so aufeinander abgestimmt, dass die Wegstrecken bequem mit dem Fahrrad gefahren werden können.

Foto: Bettina Gabler

Die Genres reichen von Stuben- und Blasmusik, Pop, Soul, Klassik oder Gesang. Über den musikalischen Genuss hinaus, ist der Kapellentag eine wunderbare Gelegenheit Sakralräume zu erleben und zu sehen, die im Alltag nicht so im Fokus stehen.

Trotz Kälte und Regen waren auch dieses Jahr zahlreiche Musikbegeisterte unterwegs und haben dieses Angebot rege genutzt. Sitz- und Parkplätze waren in den kleinen und teilweise abgelegenen Kirchlein Mangelware.

Wir konnten mittelalterlicher Zimbalmusik, aufgeführt von Michail Leontschik, in Aidenried genauso lauschen wie schmissiger Pop- und Filmmusik vom Akkordeonorchester Heinz Jürgens in Herrsching. Auch die besuchten Kapellen geben Zeugnis der Kirchenbaukunst über mehrere Jahrhunderte. St. Michael in Schlagenhofen wurde 1680 erbaut, die Erlöserkirche Herrsching ist dagegen quasi ein Neubau aus dem Jahre 1956.

Besonders erfreulich ist, wenn sich unter den Künstlern bekannte Gesichter unserer Pfarreiengemeinschaft finden. Auf einem Foto vom Auftritt des Ensembles „Saitenrausch" in Rausch konnte ich Claudia Weinhart, Mitarbeiterin im Pfarrbüro Herrsching, entdecken.

Dargeboten wurde traditionelle Volksmusik aus unterschiedlichen Ländern, unter anderem auch ein Stück des Breitbrunner Musikers Hansi Zeller, vielen bekannt als eine Hälfte von „Klangzeit" und der Kulturkirche Breitbrunn. In Buch hatte Gerda Schilling Heimspiel, die dort mit der Gruppe „Orglsoatnmusi" Tanzmusik und Weisen für Zither, Harfe und Orgel zum Besten gab. Um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, sind vor Ort viele Helferinnen und Helfer nötig. Da werden auf die Schnelle Gartenbänke organisiert, um weitere Sitzplätze zu erhalten, oder – der Ämterhäufung im Ehrenamt sei Dank – schnell die Feuerwehrjacke übergezogen und der Verkehr bzw. die Parkplatzsuche geregelt. Ein großes Dankeschön den Familien und Ehrenamtlichen, die seit Jahren den Kapellentag in ihren Gemeinden begleiten.

Der Eintritt zu den Veranstaltungen ist frei. Die gern gesehenen Spenden verbleiben bei den Kapellen.
Am besten merken sie sich den Kapellentag 2025 am 31.08.2025 in ihrem Terminkalender schon mal vor.

UNSERE KIRCHEN FINDEN SIE:

Herrsching, St. Nikolaus	Bahnhofstraße 8, 82211 Herrsching
Herrsching, St. Martin	Prinzenhöhe 6, 82211 Herrsching
Breitbrunn, St. Johannes	Kirchstraße 9, 82211 Breitbrunn
Breitbrunn, Heilig Geist	Schulstraße 9, 82211 Breitbrunn
Inning, St. Johannes	Marktplatz 12, 82266 Inning
Schlagenhofen, St. Michael	Dorfstraße 9, 82266 Schlagenhofen
Buch, Dreifaltigkeit	Dampfersteg 2, 82266 Buch
Widdersberg, St. Michael	Kirchplatz 1, 82211 Widdersberg

WIR SIND ERREICHBAR

Büro Herrsching:
Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstr. 4, Herrsching
Tel.: 08152 - 999 387-0
Fax: 08152 - 999 387-9,
E-Mail: pg.ammersee-ost@bistum-augsburg.de
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 10-12 Uhr, Die 16-18 Uhr, Do geschlossen

Büro Inning:
Pfarrhaus Inning, Marktplatz 13, Inning
Tel.: 08143 – 267
Fax: 08143 – 9 54 49
E-Mail: pg.ammersee-ost@bistum-augsburg.de
Bürozeiten: Die 10-12 Uhr

Verwaltungsleiter Franz Bauer
Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstraße 4, Herrsching
Tel.: 08152 - 999 387-0, Durchwahl -2
Fax: 08152 - 999 387-9,
E-Mail: pg.ammersee-ost@bistum-augsburg.de

Pfarrer Simon Rapp
Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstraße 4, Herrsching
Tel.: 08152 – 999 387-0, Durchwahl -6
Mobil: 0173 – 39 30 150
Email: simon.rapp@pg-herrsching.de

Kaplan Dr. Gabriel Okoko
Pfarrhaus Inning, Marktplatz 13, Inning
Tel.: 08143 – 99 29 84
Mobil: 0152 – 18 71 55 59
Email: okokogab@gmail.com

Diakon Dr. Mario Kossmann
Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstraße 4, Herrsching
Tel.: 08152 - 999 387-0
Fax: 08152 - 999 387-9,
E-Mail: pg.ammersee-ost@bistum-augsburg.de

Gemeindereferentin Cornelia Kraus
Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstraße 4, Herrsching
Tel.: 08152 - 999 387-0, Durchwahl -3
Mobil: 0170 – 35 17 623
Email: cornelia.kraus@bistum-augsburg.de

Foto: James Kovin, unsplash

„SOWOHL OPTIMISTEN ALS AUCH PESSIMISTEN TRAGEN ZUR GESELLSCHAFT BEI. DER OPTIMIST ERFINDET DAS FLUGZEUG, DER PESSIMIST DEN FALLSCHIRM.“

G.B. Shaw

WIR FEIERN REGELMÄSSIG GOTTESDIENST

Samstag / Feiertag
18.30 Uhr Br, Heilig Geist — Sonntägliche Eucharistiefeier

Sonntag / Feiertag
08.30 Uhr Sonntägliche Eucharistiefeier:
- 1. Sonntag: Sh, St. Michael
- 2. Sonntag: Wi, St. Michael
- 3. Sonntag: Bu, Dreifaltigkeit
- 4. Sonntag: Wi, St. Michael

10.00 Uhr In, St. Johannes — Sonntägliche Eucharistiefeier
11.30 Uhr He, St. Nikolaus — Sonntägliche Eucharistiefeier
18.30 Uhr He, St. Nikolaus — Sonntägliche Eucharistiefeier (nicht am Feiertag)

Montag kein regelmäßiger Gottesdienst

Dienstag
09.00 Uhr Br, Heilig Geist — Eucharistiefeier
18.00 Uhr He, St. Nikolaus — Rosenkranz und Beichtgelegenheit
18.30 Uhr He, St. Nikolaus — Eucharistiefeier, anschl. euch. Anbetung

Mittwoch
09.00 Uhr He, St. Nikolaus — Eucharistiefeier
18.00 Uhr In, St. Johannes — Rosenkranz und Beichtgelegenheit
18.30 Uhr In, St. Johannes — Eucharistiefeier
19.00 Uhr Br, Klosterkapelle — Eucharistiefeier

Donnerstag
16.00 Uhr He, Johanniterhaus — Eucharistiefeier (1., 3., 5. Donnerstag)
18.30 Uhr He, Schindlbeckklin — Eucharistiefeier

Freitag
09.00 Uhr In, Pfarrhaus — Eucharistiefeier

In unseren Kirchen liegen gedruckte Informationsblätter zum Mitnehmen, die jeweils für vier Wochen über Gottesdienste und weitere Angebote informieren.

BESUCH IN DER EVANGELISCHEN ERLÖSER-KIRCHE

Fotos: Cornelia Kraus

Die Neugestaltung des Innenraums lässt die Kirche sehr einladend wirken. Ein großes, dunkles Kreuz wurde durch eine ansprechende Gebetsecke ersetzt. Hier findet der Besucher nicht nur eine vergoldete Schale, mit Sand gefüllt, um Kerzen zu entzünden, sondern auch einen kleinen Tisch samt Hocker und einem Buch für persönliche Anliegen nebst Pilgerstempel für den Jakobsweg. Die Form der Schale wurde von einem Herrschinger Künstlerehepaar nach den gegenüberliegenden Fensteröffnungen ausgearbeitet. Das Ehepaar hatte bereits vor einigen Jahren den Ambo und den Osterkerzenständer neugestaltet.

Mein Weg führte mich in diesem Sommer in die Erlöser-Kirche der Evangelischen DreiSeenGemeinde in Herrsching, da diese seit der Renovierung in neuem Glanz erstrahlt. Dort treffe ich Frau Müller-Boruttau aus dem Arbeitskreis Kirchenraum, der die Umgestaltung der Kirche konzipiert hat, zum Gespräch.

Neue Paramente in den liturgischen Farben, jeweils zum Kirchenjahreskreis passend, ergänzen sehr schön den Kirchenraum. Die kreativen Muster nehmen die runde Form der Corona des hinter dem Altar angebrachten Kreuzes auf. Alles wirkt auf den Betrachter jetzt sehr harmonisch.

Cornelia Kraus

IMPRESSUM – OASE

ist das Magazin der kath. Pfarreiengemeinschaft Ammersee-Ost
homepage: www.pg-ammersee-ost.de
facebook: pg _ ammersee.ost
Instagram: pg _ ammersee.ost
Herausgeber:
Kath. Kirchengemeinden St. Nikolaus, Herrsching – St. Johannes Baptist, Breitbrunn – St. Johannes Baptist, Inning –
VISP: Simon Rapp, Pfarrer
Redaktion:
Bettina Gabler, Petra Buchinger, Claudia Weinhart, Cornelia Kraus, Simon Rapp, Roland Althammer
Redaktionsanschrift:
Kath. Pfarrbüro St. Nikolaus,
Bahnhofstraße 4, 82211 Herrsching
www.pg-ammersee-ost.de
Email: oase@pg-herrsching.de
Design und Layout: Althammer Studios,
Frank Gehrke, Roland Althammer
Im Institut für Form und Farbe, Herrsching
www.althammer-studios.com
info@althammer-studios.com
Druck: Senser Druck GmbH, Augsburg
www.senser-druck.de, anfragen@senser-druck.de
OASE erscheint zweimal jährlich und ist kostenfrei.
Die nächste Ausgabe von OASE
– *vielfältig – inspirierend – bewegend* – erscheint im März 2025.
Wenn Sie Interesse haben, mitzuarbeiten, dann melden Sie sich bitte bei Frau Cornelia Kraus im Pfarrbüro Herrsching
Tel: 08152-999 387-3, cornelia.kraus@bistum-augsburg.de
Spenden zugunsten unseres Magazins bitte an:
Kath. Kirchenstiftung St. Nikolaus, Herrsching
VR Bank Starnberg-Herrsching-LL eG
IBAN: DE75 7009 3200 0000 0046 18
BIC: GENODEF1STH
Wir danken allen InhaberInnen von Nutzungsrechten für die freundliche Genehmigung der Veröffentlichung. Sollte trotz intensiver Recherche eine Rechteinhaberin/ein Rechteinhaber nicht berücksichtigt worden sein, so bitten wir Sie, den Herausgeber zu kontaktieren.

„WEGE ENTSTEHEN DADURCH, DASS MAN SIE GEHT.“

Konfuzius

WEITERE KATHOLISCHE EINRICHTUNGEN:

Kath. Kinderhaus St. Johannes, Breitbrunn
Krippe-Kindergarten-Hort -
Schulstraße 11, 82211 Breitbrunn
Tel.: 08152 – 9999900
Email: kita.st.johannes.breitbrunn@bistum-augsburg.de
Leitung: Frau Tanja Aumann-Kuttruff

Kath. Haus für Kinder St. Johannes, Inning
Krippe-Kindergarten -
Landsberger Straße 17, 82266 Inning
Tel.: 08143 - 1508
Email: kita.st.johannes.inning@bistum-augsburg.de
Leitung: Frau Bettina Wagner

Kath. Kinderzentrum St. Nikolaus, Herrsching
Krippe-Kindergarten-Hort -
Mitterweg 22, 82211 Herrsching
Tel.: 08152 – 99330-0
Email: kita.st.nikolaus.herrsching@bistum-augsburg.de
Leitung: Frau Petra Buchinger

„Das Norwegische Nobelkomitee hat entschieden, dass der Friedensnobelpreis 2012 an die Europäische Union (EU) vergeben wird. Die Union und ihre Vorgänger haben über sechs Jahrzehnte zur Förderung von Frieden und Versöhnung beigetragen. Seit 1945 ist diese Versöhnung Wirklichkeit geworden. …

…Das Norwegische Nobelkomitee wünscht den Blick auf das zu lenken, was es als wichtigste Errungenschaft der EU sieht: den erfolgreichen Kampf für Frieden und Versöhnung und für Demokratie sowie die Menschenrechte; die stabilisierende Rolle der EU bei der Verwandlung Europas von einem Kontinent der Kriege zu einem des Friedens…“

Auszug aus der Begründung zur Verleihung des Friedensnobelpreises

Ein paar Jahre her, hatte ich die Gelegenheit, über das EU-Förderprogramm Erasmus ein Semester im europäischen Ausland zu studieren. Auf einer langen Liste an Partner-Universitäten stach eine Option besonders heraus: die Université de La Réunion. Kurz gegoogelt, war mir sofort klar – ich musste unbedingt in das südlichste Erasmus-Land der Erde. Die Insel La Réunion liegt zwischen Madagaskar und Mauritius und ist „nur“ ca. 10.000 km von meiner Heimat Freising entfernt, gehört aber zu Frankreich.

In tropischem Klima zwischen Mangobäumen, Urwald, Vulkanen und dem indischen Ozean studierte und (er)lebte ich also die aufregendste Zeit meines Lebens – und bezahlte dabei ganz einfach Einkäufe mit der EC-Karte meiner niederbayrischen Sparkasse und telefonierte ohne zusätzliche Gebühren mit meiner deutschen SIM-Karte.

Als EU-Bürgerin bin ich zutiefst dankbar, mich grenzenlos und frei innerhalb der EU und darüber hinaus bewegen zu können und nach meinem Erasmussemester mit unvergesslichen Erfahrungen im Gepäck zurückkommen zu dürfen. Merci beaucoup!

Regina Kil

Kultur und Europa

Zwei Worte, die für jede Sonntagsrede ein, pardon, gefundenes Fressen sind. Darüber lässt sich herrlich viel sagen und sehr wenig meinen. In meinem Studium habe ich gelernt: Je größer der Begriff, desto kleiner der Inhalt. Für mich als Regisseur sind es alles andere als leere Worte. Die Öffnung Europas, die bleiben möge, ist für Kulturschaffende ein Segen. In einer gewöhnlichen Opernproduktion sind die Sänger Bürger vieler Länder. Für uns ist die Grenzenlosigkeit unseres Tuns selbstverständlich. Die Staaten haben da länger gebraucht. Uns hilft gerade die EU, schon für einfache Dinge, wie Aufenthaltserlaubnis, Abrechnungen, Austausch, Planung, Festivals. Einst traf Europa in der Wiege der Kultur einen Stier. Wir träumen davon, dass es keine Entführung Europas mehr gibt, sondern nur noch eine Verführung durch Europa.

Marcus Everding,
Regisseur und Autor,
künstlerischer Leiter der
Carl Orff-Festspiele
Andechs 2008 – 2015

Jahrhundertelang war Europa von Kleinstaaterei und Kriegen zerrissen. Vor allem Frankreich und Deutschland, sowie viele Vorgänger- und Nachfolgestaaten haben um Einfluss und Gebietsbesitze gekämpft. Nach den Verwüstungen und dem millionenfachen Tod im 2. Weltkrieg haben mutige Staatsmänner es gewagt, um Versöhnung zu werben und Versöhnung zu leben. Die Folgen sind bis heute spürbar: Verständigung zwischen den wichtigsten Nationen West- und Mitteleuropas bis hinein in Ost- und Nordeuropäische Regionen. Einbezug von kleinen Staaten in den Bund der größeren auf Augenhöhe. Ausgleich der verschiedenen Interessen in politischen Gremien und Institutionen und nicht mehr auf den Schlachtfeldern vergangener Zeiten. Gemeinsamer Einsatz für Frieden weltweit bis hin zum gemeinsamen Auftreten gegen Aggressoren unserer Zeit. Und für uns, die wir in der Mitte dieses Friedensobjektes Europäische Union leben: nur noch ganz wenige können sich an Krieg erinnern und jene, die aus den Kriegsregionen unseres Kontinents und weltweit zu uns flüchten, erinnern uns daran, was für ein großartiges Geschenk dieses Europa für uns ist.

Simon Rapp, Pfarrer

Foto: guillaume perigois, unsplash